

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

(Geschichte der Kämpfe Österreichs)

Feldzug 1717/18 - nach d. Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

Matuschka, Ludwig

Wien, 1891

Kriegsereignisse in Bosnien, Ober-Ungarn und Siebenbürgen 1717

Kriegsereignisse in Bosnien, Ober-Ungarn und Siebenbürgen 1717.

Angriff auf Šabac und Zwornik.

Anfangs Juni 1717 war der neue Pascha von Bosnien, Numan Köprili, in Sarajevo angekommen und berief das Landes-Aufgebot ein, jedoch mit so geringem Erfolge, dass er zunächst nur die festen Orte Šabac, Zwornik, Banjaluka, Travnik u. a. m. besetzen konnte.

Die Nothwendigkeit, die verfügbaren Kräfte des Heeres zum Entscheidungskampf um Belgrad zusammenzuhalten, gestattete aber auch auf kaiserlicher Seite an der bosnischen Grenze nur die Verwendung einer geringen Truppenzahl und damit war für die Kaiserlichen auf diesem Gebiete von selbst die Beschränkung auf die Defensive gegeben, welche nur die Energie des Commandanten von Brod, GFWM. Freiherrn von Petrasch, durch gelegentliche kleine Vorstöße zu beleben wusste.

Viel war es indessen nicht, was der Zustand der kaiserlichen Save-Grenze im Frühjahr 1717, dem energischen Petrasch, nachdem er im Mai den Ueberfall auf Lešnica ausgeführt, zu unternehmen erlaubte, denn es fehlte den Grenzern an Ausrüstung und Verpflegung sowie an innerem Gefüge, sie liefen auseinander, oder man war gezwungen, sie aus diesen Gründen selbst nach Hause zu entlassen.

Der Prinz musste dies einmal sogar verfügen, um den Räube-
reien, die sie verübten, ein Ende zu machen¹⁾.

Dass es denselben übrigens wirklich übel erging, bestätigen die Berichte des GFWM. Petrasch über „diese armen verhungerten,

¹⁾ Der Prinz an den GFWM. Freiherrn von Petrasch, 3. Juni 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 19. „Die Grenzer sind in Schranken zu halten und ist ihnen nicht zu gestatten, dass sie allerorten den Herrn spielen, zumal es ohnehin vorkommt, dass die Militares den Cameral-Beamten allerorten eingreifen, da doch jeder nach seiner Sphäre auch das seinige verrichten und einer dem andern in seiner Function nicht vorgreifen oder praejudiciren soll.“

zugleich mehr denn halbnackten Leute, von denen jetzt in der untern Grenze viele gestorben, den Uebrigen das wenige, was sie gehabt, wirklich vom Leibe gefault und gefallen, also dass sie entweder völlig verderben, oder zu einiger Erholung heraufgelassen werden müssen“¹⁾).

Der General liess sich aber durch diese misslichen Zustände nicht abhalten, seine Leute zeitweilig wieder zu versammeln, um in Feindesland einzudringen und wenigstens Gefangene zu machen.

Nachdem Prinz Eugen Belgrad eingeschlossen, ermächtigte er Petrasch mit den Grenzern einen Versuch auf Šabac zu unternehmen²⁾, weil man von grosser Muthlosigkeit der dortigen Garnison wissen wollte. Zu dieser Expedition wurde ihm, wie schon früher erwähnt, Obrist L’Huillier von Caraffa-Cürassieren mit anfangs 50, später 300 Reitern beigegeben³⁾. Auch das von den Türken verlassene Kupinova sollte besetzt, Šabac aber in Vertheidigungszustand gesetzt und ausgerüstet werden.

Petrasch zog seine Grenzer zusammen und verfügte sich am 29. Juni zu Schiff nach Rača, während die 15—1600 Mann starke Mannschaft zu Land dahin folgte. Aus Essegg wurden 4 Regimentsstücke, 2 Mörser und die nöthige Munition⁴⁾ mitgenommen.

Am 7. Juli traf er vor Šabac ein, um den Platz zu recognosciren; er beschrieb die Festung als ein viereckiges Castell, mit 4 Thürmen

¹⁾ GFWM. Freiherr von Petrasch an den Prinzen, 12. Juni 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 87.

²⁾ Supplement Nr. 72.

³⁾ Supplement Nr. 89 und Nr. 110.

⁴⁾ Am 2. Juli war Petrasch noch in Rača, am 4. verfügte er sich für seine Person nach Kupinova, recognoscirte diesen Ort und erreichte Abends Ašanja, legte also trotz seiner körperlichen Gebrechlichkeit, in zwei Tagen bei 110 Kilometer zurück. Er traf bei Kupinova mit dem Obristen Baron L’Huillier, der eben mit 50 Cürassieren und 120 Husaren von Belgrad gekommen war, zusammen und sie betrachteten beide das ruinirte „Türkennest“ am linken Save-Ufer, welches, obwohl mit Mauern und Graben und einer starken Palanka versehen, doch zur Besetzung nicht geeignet befunden wurde. Kupinova lag etwas abseits der Save, sperrte daher nicht die Schifffahrt, war ganz ausgebrannt und wie Petrasch sich ausdrückt, so unsauber, dass es schwer möglich, darin zu bleiben und man zur Demolirung, wie zur Einrichtung, wohl einen Monat Zeit nothwendig gehabt hätte. Für solche Arbeit, wie für die Besetzung, fehlte es aber an Mannschaft und Petrasch entschloss sich, den Ort ganz aufzugeben. Später wurde indessen Kupinova auf Befehl des Prinzen, durch G. d. C. Grafen Martigny mit 50 Reitern und 80 Donau-Husaren unter einem Rittmeister, ebenso Golibrod an der Save, zwischen Belgrad und Kupinova, durch einen Obristwachtmeister mit 100 Commaudirten zu Pferd besetzt. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 155, 167.

und 13 Tschardaken, von einem breiten Graben umgeben, pallisadirt und stark besetzt. Er glaubte mehr auf den Schrecken des Feindes, als auf die Wirkung seiner zwei Mörser rechnen zu können.

Am 12. Juli 1717 führte Petrasch sein Detachement über die Save und eröffnete mit seinen vier Regimentsstücken das Feuer. Am 14. begann er dieses auch aus den zwei mitgeführten 30pfündigen Mörsern und forderte Abends die Besatzung zur Uebergabe auf.

Gegen Erwarten blieb diese aber standhaft und die Aufforderung wurde abgelehnt. Die Palanka erwies sich bedeutend grösser und stärker, als man ursprünglich geglaubt, ein Sturm ohne Bresche geschossen zu haben, war unausführbar und die Verbindung mit den eigenen Tschaiken auf der Save nicht herzustellen. Jetzt meldeten auch die Kundschafter plötzlich einstimmig, die Besatzung sei stärker, als das ganze Angriffs-Detachement und so blieb Petrasch nur übrig, wieder gegen Rača zurückzugehen und eine Expedition aufzugeben, an deren Gelingen dem Prinzen viel gelegen war, für welche aber ganz ungenügende Kräfte verfügbar gemacht worden waren.

Petrasch hielt nach gewonnener näherer Orientirung das Unternehmen überhaupt für verfrüht und stellte an den Prinzen das Ersuchen, keine weiteren Unterstützungen oder Verstärkungen an die Sache zu wenden, sondern die Türken möglicherweise durch Entziehung der Zufuhr und Zerstörung der zahlreichen Mühlen zum Abzug zu zwingen. Mit dem Gros der Grenzer und den Commandirten von der kaiserlichen Cavallerie, blieb Petrasch nun bei Rača und Mitrowitz in Bereitschaft, während Šabac nur beobachtet und von Belgrad abgeschnitten wurde ¹⁾.

Als in Folge der Einnahme von Belgrad die Türken im Monat August die Save-Linie und damit auch Šabac verliessen, ergab sich die Möglichkeit zu kräftigeren Unternehmungen gegen Bosnien.

Petrasch meldete dem Prinzen schon am 19. August ²⁾, als ihm dieser den Entwurf zu einer Postirung in Bosnien aufgetragen, dass er beabsichtige, mit Hilfe von regulärer Mannschaft aus Essegg und Rača das feste Zwornik zu nehmen, dann im Bosna-Thale vorzudringen, „das Uebrige würde bald von selbst weglaufen“. Nur in Banjaluka erwartete er ernstern Widerstand, den er übrigens mit 1600 Musketieren und 600 Reitern bewältigen zu können glaube und

¹⁾ Berichte des GFWM. Freiherrn von Petrasch an den Prinzen vom 15., 25., 27. und 30. Juli 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 97, 146, 163, 179.

²⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 126.

nach dessen Niederwerfung er den Weg nach Jaice und Sarajevo für eröffnet ansah. Es blieb höchstens noch Bihac übrig, welches nach der Meinung des Prinzen fallen würde, wenn die croatischen Grenz-Commandanten energisch handelten.

Nun scheint es anfangs des Prinzen Wille gewesen zu sein, dass Petrasch sich mehr gegen Serbien als gegen Bosnien wende, „welches aus eigenen Ursachen auf alle Weise zu verschonen und zu conserviren sein wird“¹⁾.

Es war dies unmittelbar nach der Uebergabe von Belgrad, als der Prinz noch hoffte, dass man auch von Šabac aus nach Serbien werde eindringen können, um der zurückeilenden feindlichen Armee „Abbruch zu thun“, während Bosniens Hilfsquellen dem eigenen Heere zu Gute kommen sollten. Wo aber die Grenzer jener Zeit einmal ihren Fuss hingesezt hatten, gab es nicht leicht mehr verfügbare Hilfsquellen.

Am 23. August änderte der Prinz indessen seine Bestimmungen und GFWM. Petrasch erhielt Befehl, im Einvernehmen mit FML. Freiherrn von Beckers in Essegg, seine Unternehmungen nur auf Bosnien zu richten²⁾, doch theilte er ihm am 26. mit, „dass leicht zu vermuthen wäre, dass der Feind sich dasiger Enden bei dermaligen Umständen zusammenziehen dürfte, der Herr General-Feldwachtmeister hätte daher seinesorts sich nicht nur auf guter Hut zu halten, sondern, wenn es vonnöthen, zur Vermeidung eines unversehenen Ueberfalles, sich gegen Šabac oder sonst in Sicherheit zu setzen, umso mehr, als noch dato, wo man der feindlichen Armee weiteres Vorhaben nicht wissen kann, er gar viele Mannschaft von hier nicht würde entbehren können“³⁾.

Im näheren Bereiche der Armee bot sich indessen wenig Gelegenheit zu besonderen Expeditionen.

Zwischen der Kolubara und der Drina, im Districte Mačwa, war nicht viel mehr zu thun. Etliche Türken waren zwar in dem Bergschloss Sokol, zwischen Zwornik und Valjevo, geblieben, alles Uebrige aber hatte sich nach Bosnien, in die Gegend von Zwornik und Srebrenica an der Drina gezogen. Landeskundige Leute berichteten, dass der Weg von Šabac durch das Gebirge nicht benützbare und der Verkehr nur längs der Save und über Belgrad möglich sei.

Petrasch hatte sich nach der Besitznahme von Šabac den Eingang in das Drina-Thal geöffnet, um von der Verwirrung bei den Türken

¹⁾ Supplement Nr. 139.

²⁾ Supplement Nr. 142.

³⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 163. Supplement Nr. 147.

möglichst Nutzen zu ziehen, war aber auf Befehl des Prinzen vom 20. August, der ihn gegen Serbien dirigiterte, wieder gegen Šabac zurückgegangen ¹⁾).

Von Bjelina aus stellte er dem Prinzen seine Anträge über eine einzurichtende Postirung. Nach seiner Meinung sollten auch noch Doboј, Lišnja und Banjaluka occupirt werden. „Alle diese Orte müssen von selbst fallen, wenn Zwornik und Banjaluka genommen sind. Nach dem ist ganz glaublich, dass Maglaj, Tešanj, Žepče auch weggehen, mithin der Weg in ganz Bosnien gebahnt sein würde“ ²⁾).

Mit der geplanten Postirung über Zwornik, Gornja-Tuzla, Gračanica und Gradačac bis Doboј und der Occupirung der meisten genannten Orte wäre ein 50 Kilometer breiter Streifen Bosniens von den Kaiserlichen in Besitz genommen worden. Es handelte sich vorerst um die Einnahme von Zwornik, durch welche man einen Flügelstützpunkt für die Postirung erlangen konnte.

„Das ganze Werk Bosnien, so weit es die vorgeschlagene Postirung betrifft,“ schrieb Petrasch am 26. August, „besteht einzig und allein in glücklicher Expedition auf Zwornik, zu welcher aber bei jetziger Versammlung des Feindes, mehr Cavallerie, auch Infanterie nöthig. Mein jetziger Marsch von der Drina gegen Šabac hat dem Scheine nach die Sache etwas zurückgesetzt, in der That aber damit, zu sicherer Ausführung den Weg gebahnt. Vielleicht geht der Feind in der Zeit, da E. D. die Massregeln zu nehmen geruhen werden, wieder auseinander und wenn ich indessen von E. D. mit genugsamer Mannschaft verstärkt und davon zum voraus avisirt würde, könnte ich die für jetzt contramandirte Grenze auf's Neue beordern, damit alles à tempo eintreffe. Nach erobertem Zwornik wäre nicht schwer, die ferners unnöthige Mannschaft, wenn vorher Zwornik als Haupt der vorseienden Postirung diesseits der Bosna, mit deutscher und raizischer Mannschaft genugsam besetzt wäre, nach E. D. Befehl, wo es nöthig, zurückzuschicken, weil Zwornik von Belgrad eben nicht so weit und zugleich guter Weg ist“ ³⁾).

Petrasch, der seit 19. August bereits im Vorrücken gegen Zwornik war, hatte den Weg bis nach Bjelina herstellen und Furten über die Drina ausmitteln lassen. Gegen Gornja-Tuzla (Soli) wurde ein

¹⁾ GFWM. Freiherr von Petrasch, 21. und 23. August 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 138 und 151.

²⁾ GFWM. Freiherr von Petrasch an den Prinzen, 24. August 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 154.

³⁾ GFWM. Freiherr von Petrasch an den Prinzen, 27. August 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 164.

alter Weg, der „Pascha-Put“, aufgefunden, von wo die Verbindung gegen Brčka, wie gegen Rača, an die Save genommen werden konnte. Der eigentliche Weg nach Gornja-Tuzla ging indessen erst von Zwornik aus.

Die hier befindlichen feindlichen Kräfte wurden Petrasch durch Kundschafter mit etwa 6000 Mann gemeldet, in Ljubowija bei Srebrenica, sollten 2000 Mann unter einem Serdar Pascha stehen.

Von der Belgrader Besatzung waren, wie der Prinz selbst Petrasch mittheilte, gleichfalls 2000 Mann nach Zwornik geschickt worden. Diese Streitkräfte glaubte Letzterer jedoch wenig fürchten zu müssen; er wollte wissen, dass ein grosser Theil derselben nach kurzer Zeit wieder weiter geflohen sei ¹⁾.

Der Prinz genehmigte die von Petrasch gestellten Anträge für eine Postirung in Bosnien und den Angriff auf Zwornik und, unter Mitwirkung der croatischen Grenz-Miliz von Gradiska aus, später auch auf Banjaluka. Die erforderlichen Kräfte, die sich inzwischen in Bereitschaft zu setzen hatten, sollte Petrasch selbst beziffern. Die Artillerie konnte er aus Essegg beziehen.

Bei der Bestimmung der Stärke des Expeditions-Corps gegen Zwornik, ging GFWM. Freiherr von Petrasch von der vorgefassten Meinung aus, dass die Türken daselbst überhaupt keinen besonderen Widerstand leisten würden ²⁾.

Es war dies derselbe Irrthum, welchem er sich bei dem Versuche auf Šabac hingegeben; mit dem Eindrucke rechnend, welchen die Schlacht von Belgrad hervorgerufen, hoffte er, sein Erscheinen schon werde genügen, die Türken in die Flucht zu schlagen.

Für die ganze Expedition glaubte er mit 200 Mann Cavallerie, 500 Mann Infanterie, an Artillerie nebst den vorhandenen zwei dreissig-

¹⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 180 und 182. Am 31. August schrieb er: „sonsten continuirt, dass sich Šabacer Türken bis auf wenige, nicht allein nebst dem Pascha von Zwornik verloren, sondern dass auch von den 2000 Mann, so oberhalb Zwornik bei Ljubowija gestanden, kaum 500 Mann geblieben“.

²⁾ „Der Ernst, so sie zu Zwornik erwarten wollen, besteht muthmasslich in dem, dass sie eine überlegene Mannschaft mit Stücken abwarten, sodann mit Accord abgehen wollen, gleichwie sie es im vorigen Kriege gethan haben.“ GFWM. Freiherr von Petrasch an den Prinzen, 24. August 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 153. „Nun sollte auch ferners in unterthänigstem Gehorsam die Veränderung andeuten, wie sich nämlich von diesem Ort die fremden Türken bereits salvirt und ausser des Vezul Pascha von Šabac und Zwornik wenig mehr vorhanden sein sollen, also dass die vorhabende Postirung nun umso weniger Schwierigkeit finden wird.“ Petrasch an den Prinzen, 30. August 1717, Fasc. VIII, 180.

pfündigen Mörsern, noch mit zwei bis drei Batterie- und sechs Regimentsstücken auszukommen, „welches durch die Gnade Gottes genug sein würde Zwornik zu nehmen, sonderlich da ich eben jetzt durch einen Gefangenen, den ein Türke heimlich losgelassen, berichtet werde, dass die fremden Türken meist durchgegangen und auch die Šabacer anderen Sinnes werden und sich zu verlieren beginnen“.

Trotzdem Petrasch ganz richtig erkannt hatte, dass die Einrichtung der Postirung in Bosnien von der Besitznahme Zworniks abhing, dem einzigen Stützpunkte, welchen die Türken im Osten dieser Provinz noch besaßen, folgte er bezüglich der Beurtheilung der nöthigen Kräfte zu sehr den Berichten, welche ihm über den üblen Zustand von Zwornik zukamen und hoffte Alles von der Deroute, welche nach den Ereignissen bei Belgrad unter den Türken herrschte.

Auch ging Zeit verloren mit der Einleitung des Unternehmens.

Als Ausgangspunct für die Operation konnte Rača, an der Einmündung der Drina in die Save, etwa 70 Kilometer von Zwornik entfernt gelegen, angesehen werden, von wo die Zufuhren eingeleitet werden sollten.

Nachdem die Commandirten von der Armee keine Fuhrwerke mitbrachten, so bemühte sich Petrasch landesübliche Wagen aufzutreiben, doch konnten bei der bosnischen Landbevölkerung an der Save deren nur 40 aufgebracht werden.

Nebst diesen dienten zum Nachschube einige Schiffe auf der Drina.

Zwornik liegt an der Drina, an einer Stelle wo das Gebirge mit steilen Hängen fast ganz an den Fluss herantritt, so dass kaum hinreichender Raum für den Ort vorhanden ist. Die Festung befand sich am linken Drina-Ufer, am rechten waren nur einige Hütten, das heutige serbische Mali-Zwornik.

Auf einer steil gegen Norden abfallenden felsigen Stufe stand die obere oder Bergfestung und obwohl nur mit einer nach türkischer Art erbauten, schlechten Mauer im Süden und Westen versichert, war dieser Theil der Befestigung durch seine natürliche Lage fast sturmfrei. „Dergleichen vortheilhafte Situation,“ schrieb später FML. Beckers ¹⁾, „ist mir niemals vorgekommen, weil der Ort mit lauter Bergen, Steinfelsen und engen Thälern umgeben, auch eine Retirade hinter der andern hat, welche der Feind sehr hartnäckig von Fuss zu Fuss vertheidigt.“ Als Reduits befanden sich feste Kulas oder Thürme in dem Werke.

¹⁾ FML. Freiherr von Beckers an den Prinzen, 18. September 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 77.

Zwischen das Bergschloss und die Drina war der eigentliche Ort Zwornik hineingebaut, umgeben von einer Mauer, die ihn auch gegen die Drina hin abschloss; nach Norden lag die sogenannte „Wasserstadt“, eigentlich nur eine Palanka, mit Wall und Graben gedeckt, vor.

Eine Art Vorwerk dieser Festung bildeten auf dem Wege nach Rača einige Tschardaken oder Blockhäuser, bestimmt das Vordringen im Drina-Thal zu erschweren.

Ein Vorgehen auf dem breiten Rücken gegen den linken Flügel wurde durch eine Schanze auf der Höhe westlich der „Wasserstadt“ verhindert.

Die vollständige Cernirung von Zwornik war für ein schwächeres Truppen-Corps unmöglich. Nach Anlage und Beschaffenheit bot der Platz einen ziemlich hohen Grad von Widerstandsfähigkeit, wenn er, wie damals, durch eine starke Besatzung von 3—5000 Mann und durch das streitbare Landvolk vertheidigt wurde.

Bei Rača versammelten sich nun gegen 3000 Grenzer¹⁾, dann unter Obrist Leopold Freiherrn von Geyer von Harrach-Infanterie, 500 Commandirte von der Armee, etwa 200 Mann, welche für die geplante Postirung bestimmt waren und beiläufig ebensoviele aus Essegg und Rača. Im Ganzen waren an regulärer Infanterie gegen 1000 Mann beisammen.

Obrist Baron L'Huillier von Caraffa-Cürassieren commandirte die schon früher bei Petrasch befindlichen 600 Reiter und 500 raizischen Husaren. Obristlieutenant Ingard aus Rača schloss sich der Expedition an.

Am 3. September ging das Detachement von Semlin ab²⁾.

Als Petrasch von Šabac nach Rača kam, fand er, dass keine der nöthigen Vorkehrungen durchgeführt war, auch nur für zwei Tage Brod lag bereit. Auch die Artillerie, die FML. Freiherr von Beckers selbst mitzubringen versprochen, fehlte. Petrasch verlor dadurch über eine Woche in Rača, während die Türken Kenntniss von dem ganzen Unternehmen erhielten und sich in Kampfbereitschaft setzten³⁾.

¹⁾ GFWM. Freiherr von Petrasch an den Prinzen, 23. November 1717; Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XI, 32.

²⁾ Supplement Nr. 153.

³⁾ „So verging ein Theil der schönsten Zeit, der Feind kriegte von meinem Anmarsch zeitlich genug Kundschaft und gewahrte den Vortheil, meinen Anmarsch allerorten zu berichten und sich in Positur zu setzen.“ Petrasch's obiger Bericht.

Endlich traf Beckers mit den Geschützen, Munition und etwas Proviant in Rača ein. Letzterer war in Vukovár angesammelt und nach Rača geschafft worden ¹⁾).

Bei 400 Zugschsen, dann die 40 Wagen bewirkten den Transport und anfangs auch den Nachschub.

Am 12. September 1717 konnte endlich das Detachement von Rača abrücken. Es langte am 15. in der Nähe von Zwornik an, das am nächsten Tag angegriffen werden sollte.

GFWM. Freiherr von Petrasch führte die aus 2—300 Grenzern und 60 Cürassieren bestehende Vorhut; er traf am 16. September 9 Uhr Vormittags, zuerst auf eine vorgeschobene türkische Abtheilung von 300 Reitern, welche in die Verschanzungen der Vorstadt zurückwichen, vertrieb dann 100 Janitscharen aus der ersten Tschardake, hatte aber, sie verfolgend, sofort einen wüthenden Ausfall der Besatzung auszuhalten.

In der rechten Flanke durch eine Colonne von 1000 Husaren und Hayducken, welche mit grosser Schwierigkeit auf dem Kamme des Gebirges vorgerückt waren, energisch angegriffen, ging übrigens die türkische Ausfalltruppe schnell wieder zurück.

Petrasch unternahm nun den Angriff auf die zweite befestigte Linie, welche durch einen kleinen, in die Drina mündenden Bach, eine Moschee und eine alte, zur Tschardake umgewandelte steinerne Kirche auf einer Höhe, verstärkt war.

FML. Beckers führte die Infanterie vor und liess sechs Feldgeschütze mit grosser Mühe auf einen Abhang am rechten Flügel aufführen. Die zur Fortsetzung der weiteren Umgehung beorderten 1000 Husaren und Hayducken wendeten sich, sobald sie den Kanonendonner hörten, wieder dem Gefecht zu und kamen abermals rechtzeitig an, um einem neuerlichen Ausfall in die Flanke zu fallen. Die Tschardaken wurden endlich zusammengeschossen und die zweite feindliche Linie mit der Vorstadt von Zwornik genommen.

Die Türken wichen in die mit steinernen Mauern und Blockhäusern versehene Wasserstadt und in das Schloss zurück. Ausserhalb des Ortes standen in dem felsigen Terrain vertheilt, einzelne Gruppen ihrer herbeigekommenen Verstärkungen.

Beckers erstieg nun gleichfalls die Höhe rechts, schickte den Obristwachtmeister Nell von Baden-Durlach auf eine der Stellung

¹⁾ An Geschütz und Munition wurden von Essegg mitgenommen: zwei 12pfündige Quartierschlangen, zwei 8pfündige Haubitzen, zwei 6pfündige Falkaunen, vier 3pfündige Regimentsstücke, ein 60pfündiger Mörser, zwei 30pfündige Mörser, für jedes Geschütz 30—50 Schuss. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 86.

der Türken gerade gegenüberliegende Anhöhe, fand sich jedoch hier von ihnen durch ein tiefes Thal getrennt, welches den Kaiserlichen, wie den Türken zum Angriffshindernisse wurde.

Man musste sich damit begnügen, ein Kleingewehrfeuer zu eröffnen, welches die Türken aus der gemauerten Wasserstadt mit Kanonen, vom Schloss herab mit den langen Janitscharen-Rohren erwiderten. Die Aussage der Gefangenen, dass die Besatzung sich bereits vorbereitet habe, um in einigen Tagen abzuziehen, schien durch die wachsende Entschiedenheit der Vertheidigung, jeden Augenblick mehr widerlegt zu werden.

Die kaiserlichen Truppen kamen etwas durcheinander ¹⁾ und FML. Beckers, wie GFWM. Petrasch, trafen die nöthigen Anordnungen zur Lagerung, um am 18. September den Angriff fortzusetzen, wozu indessen zuerst die Türken von der Höhe verdrängt werden mussten. Obrist L'Huillier und Obristwachtmeister Nell übersetzten, cotoyirt von einer auf dem Bergrücken vorgehenden Grenzer-Abtheilung, das trennende Thal, verjagten nach heftigem Gefechte mit grosser Bravour die Janitscharen, welche sich im Gebüsch festgesetzt hatten und gelangten endlich durch einen Sturm in den Besitz der hier befindlichen Schanze, welche sie zu Herren des Raumes bis an die Festung machte.

Gleichzeitig richtete FML. Freiherr von Beckers mit dem Reste der Truppen den Angriff auf die Wasserstadt, wozu schon am Vortage einige Mannschaft über die Drina gesetzt worden war.

Die Mauern wurden überstiegen, das Thor von innen geöffnet, der Feind auch von hier verjagt und gezwungen, sich in das Schloss und selbst noch hinter dasselbe zurückzuziehen.

Es war dies die eigentliche Festung, mit einer hohen starken Mauer und Rondellen umschlossen, ein 50 Schritt breiter, verpallisadirter,

¹⁾ „Indessen fiel ein solcher Regen ein, dass sich fast Niemand trocken halten konnte, sonderlich, da die wenigsten Commandirten mit Zelten versehen waren. Dieses gab den Anlass, dass der Obrist Geyer den folgenden Tag, als den 17. September, von seinen tausend Mann, als man die Ablösung thun und noch nöthige Posten besetzen wollte, kaum die Hälfte zu finden und zu zählen vermochte, denn die meisten hatten sich in der weitläufigen Vorstadt in den Häusern verschlossen, also dass sie, sonderlich bei Continuation des Regens, unmöglich zusammen zu bringen waren. Ein Theil der Hayducken folgte, nicht allein vom Regen, sondern auch vom Hunger veranlasst, diesem Exempel und suchte dort und da, in Ermangelung des Brodes, mit türkischem Weizen, Obst u. dgl. sich zu ernähren, also dass der Hunger allezeit einen Theil um den andern von ihrer Fahne absonderte, welches dann freilich unser Corpo schwächte, denn die obgemeldete Distrahirung der Proviantwagen verursachte, dass man nur den Deutschen das Brod zu reichen vermochte.“ Petrasch's Bericht vom 23. November 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XI, 32.

und wohlbestrichener Raum bildete den einzigen Zugang, welcher aber auch im ersten Anlauf in den Besitz der Kaiserlichen kam.

Hier fiel GFWM. Petrasch, am Fusse schwer verwundet. Mit diesem verdienten General, der als Befehlshaber an der Save bei den Grenzern hohes Ansehen und willigen Gehorsam fand ¹⁾, ging die Seele der ganzen Unternehmung verloren.

Ausserdem wurden Obristlieutenant Ingard, Obristwachtmeister Nell, ein sehr tüchtiger Mann, dann mehrere kaiserliche Officiere und Grenz-Capitains verwundet. Der Verlust der Mannschaft belief sich auf über 100 Todte und Verwundete.

Da es den Türken gelungen war, die Häuser in der Wasserstadt in Brand zu stecken, so sahen sich die Kaiserlichen gezwungen, in der Nacht auf den 19. September aus denselben zurückzugehen.

Auf dem rechten Drina-Ufer wurden nun einige hundert Hayducken mit 60 Dragonern und Grenadieren postirt, auch später hier eine Batterie angelegt und auf die schwer gangbare Höhe am rechten Flügel, gegenüber einem Eckthurme der türkischen Befestigung, zwei Geschütze hinaufgebracht.

Dessenungeachtet vermochte Beckers nicht zum eigentlichen Angriffe zu schreiten.

Die Mannschaft hatte ihre Munition fast verschossen. Zwei Mörser waren gesprungen. Die Truppe war nicht zahlreich genug, um nur alle Posten zu besetzen und abzulösen; rückwärts, von der Südseite, war ein Angriff überhaupt nicht möglich, weil hier stärkere türkische Abtheilungen im freien Felde standen.

Die requirirten Fuhrwerke suchten, da die feste Hand Petrasch's fehlte, das Weite und so war es mit dem Nachschube an Verpflegung bereits übel bestellt ²⁾. Hiezu trat andauernd schlechtes Wetter,

¹⁾ „Die National-Miliz,“ schreibt Freiherr von Beckers am 18. September an den Prinzen, „hat zwar das ihrige im Anlauf gethan, allein diese Art Leute sind von keiner Ausdauer, scheuen das Feuer, laufen von den Posten weg und verschiessen die Munition meist in die Luft, dabei mir des GFWM. Petrasch Person, vor Allem abgeht.“

„Es ist aber wie gemeldet, nicht das geringste mehr auf die National-Miliz zu vertrauen, denn auf die Annäherung eines feindlichen Succurses, dürften sie in die Wälder gehen.“

Und am 19. schreibt er: „allein jetzt laufen sie von den Posten weg, also dass ich keinen Mann von den Deutschen ablösen lassen, auch keinen Posten aufgeben kann, weil es so viel Arbeit gekostet, den Feind in die Enge zu treiben.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 77, 85.

²⁾ Die Grenzer lebten nur von Aepfeln und Kukurutz. Beilage zum Berichte des FZM. Freiherrn von Löffelholz an den Prinzen, vom 9. October 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. X, 46.

Krankheiten zeigten sich und die Lage des Expeditions-Corps verschlimmerte sich schnell, was von FML. Beckers, wie von den Obristen L'Huillier und Geyer übereinstimmend dem Prinzen berichtet wurde.

Die Thatsache war nicht mehr abzuleugnen, dass mit so geringen Kräften kein Erfolg zu erkämpfen sei, als nun auch noch die Meldung kam, dass der Pascha von Bosnien Truppen zum Entsatz sende.

Beckers erbat vom Prinzen¹⁾ eine Verstärkung, wobei er besonders auf Mannschaft jener Regimenter reflectirte, welche bereits zur Postirung bestimmt waren und, schnell marschirend, allerdings in 5—6 Tagen bei ihm ankommen konnten, „um damit den Pass und Fuss von Bosnien zu behaupten, auch einem unglücklichen Streich zuvorzukommen, weil alles, worauf ich mich zu verlassen habe, nur in etlichen hundert Pferden, auch etwa 400 Mann deutscher Mannschaft zu Fuss besteht“. Mit dieser Unterstützung rechnete er auch auf die Zusendung von Munition, „weil man daran die höchste Noth leidet“. „Denn, wie hätte man vermuthen können,“ berichtet Beckers, „einen dergleichen Widerstand und Stärke zu finden, nachdem alles so leicht gemacht worden, da doch der Ort eine rechte Attaque und Belagerung erfordert, der Feind auch eine Menge Tschaiken und Schiffe hier hat.“ Trotzdem „wäre es nur eine Arbeit von 48 Stunden, wenn Infanterie vorhanden ist“.

Die bosnische Bevölkerung zeigte sich bereit, sich den Kaiserlichen anzuschliessen, erbot sich auch, alles Nöthige an Verpflegung für die Postirung zu liefern, nur sollte Zwornik zuerst in deren Händen sein.

So hing Vieles von der Einnahme dieses Punctes ab. Es war vergebens und bereits zu spät gewesen, dass der Prinz an Beckers und Petrasch schon am 19. September, bevor er noch in Kenntniss ihrer üblen Lage war, geschrieben²⁾, die Sache müsse gut überlegt werden und sei nichts anzufangen, was etwa schwer auszuführen wäre³⁾.

¹⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 77, 85.

²⁾ Supplement Nr. 167.

³⁾ „Diejenigen, welche die Expedition auf Zwornik unternommen,“ berichtet der Prinz am 24. September an den Kaiser, „haben solche sich leichter eingebildet und daher keine zulängliche Mannschaft verlangt, welche man doch unweigerlich abgegeben hätte.“ Supplement Nr. 173.

GFWM. Freiherr von Petrasch hat in seinem Berichte vom 23. November 1717 ausführlich zu motiviren gesucht, warum er nur so wenig Mannschaft beehrte. Er sagt darüber „dessen sind vornehmlich nachfolgende Ursachen: 1. Dass mich alle Kundschafter, deren ich unterschiedliche und vielfältige, ja solche, die täglich in der

Am 20. September erhielt nun der Prinz von FML. Beckers die Nachricht über den schlechten Fortgang der Dinge bei Zwornik und entschloss sich sogleich, unter Commando des GFWM. Freiherrn von Rotenhan zwei Bataillone Virmond-Infanterie, das Cürassier-Regiment Hannover, 800 Commandirte von den Husaren unter Obrist Babocsay, 4 Minirer sammt 14 Munitionskarren, über Rača und nicht über Šabac,

Festung gewesen und alles, was passirt, vernehmen konnten, gehabt, einhellig in die vier Wochen lang beständig versichert, wie dass die Türken zu Zwornik, nach der von E. D. durch die Gnade Gottes so glorios geschlagenen türkischen Armee und Eroberung von Belgrad, nicht anders verlangten, als ihren Posten durch Anrückung einiger deutscher Truppen und von ihnen erlangtem ehrlichem Accord und Reputation abzuziehen zu können, wenn sie nur mit Stücken davor rückten, weil sie ohne einen Feind zu erwarten nicht durchgehen dürften; auch einiger Grenz-Miliz, wenn sie auch noch so stark wäre, sich zu ergeben für eine Schande hielten, noch weniger ihrem Worte oder Accord zu trauen hätten. Einige von diesen Kundschaftern versicherten mich, wie das Land bei meiner Anrückung das Gewehr gleichfalls ergreifen und zu mir stossen wollte, sonderlich da sie überzeugt wären, es würden die Türken Ober- und Unter-Soli, Gračanica und die kleinen Orte verlassen und sich über die Spreča tiefer in das Land und das Gebirge retiriren.

Gleichwie nun dieses letztere wirklich erfolgt, also haben sich auch die Hauptkundschafter in dem Lager, wie sie es versprochen, bei mir eingefunden, von mir eine kaiserliche Fahne, worunter sich das Landvolk versammeln sollte, verlangt, so ich Herrn FML. Beckers im Beisein der vornehmsten Officiere vorgestellt. Allein da diese Leute für's erste mit Fleisch, Hafer und Heu für die Truppen in das Lager gekommen, haben einige Raubpartheien, so sich aus Syrmien nachpracticirt, indessen dieser armen Leute Häuser zu plündern und auszurauben angefangen, hiemit erstere zu ihren Häusern zu gehen, ihre Weiber, Kinder und was noch übrig, zu retten obligirt, also dass ihre gute Intention dadurch eingestellt geblieben.

Sie haben dennoch die nöthige Fourage, so viel möglich, in das Lager zu führen so lange continuirt, bis sie aufdieletzt, der überlegenen türkischen Macht Anmarsch erfahren, welches letztere ich von Herrn FML. Beckers jetzt vernommen.

Die andere und Principal-Ursache, dass ich nicht mehr Truppen verlangt, ist, weil ich nach genugsamer Ueberlegung nicht gefunden, selbe mit Proviand unterhalten zu können.

Theils, dass zu Rača nur drei Backöfen vorhanden, theils weil die Commandirten alle ohne Bagage und zum Transport des Proviants keine Wagen sich befanden, auch aus dem niedern Land über die Drina nicht mehr als vierzig Wagen zusammenzubringen waren, indem tiefer in dem Land keine Wagen, sondern lauter Saumrosse üblich und practicirt werden. Die vierzig Wagen brachte das Land willig herbei, welche denn so viel ausgaben, dass bis zu meiner empfangenen Blessur das Brod keine Stunde abgegangen. Nachdem aber meine genaue Aufsicht aufgehört und Herr FML. Baron Beckers sich auf die Herren Officiere, so nach mir das Commando übernommen, verlassen, so sind diese Wagen dennoch, wider alles bessere Vermuthen distrahirt worden, womit der Brodmangel nicht ausbleiben konnte. Durchl. Fürst, gn. Herr, die Kundschafter und das Brod sind nur die Ursache, dass ich nicht mehr deutsche Truppen verlangt.“ *Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XI, 32.*

wie es Beckers vermeint, abzuschicken ¹⁾, in der Erwartung, „er, Beckers, werde solche Dispositionen treffen, dass man nach einer so ansehnlichen Campagne nicht zuletzt einen fatalen Unglücksstreich zu befahren habe und wäre es ihm lieber, dass man ohne weiteren Verlust unverrichteter Dinge zurückgehe, als einer augenscheinlichen Gefahr sich auszusetzen“ ²⁾.

Die verlangte schwere Artillerie vermochte er nicht nach Zwornik zu schicken, weil es an Vorspann fehlte; Beckers sollte sich aus den Vorräthen in Essegg selbst behelfen ³⁾. Am 21. September 1717 rückte GFWM. Rotenhan von Semlin ab und langte nach achttägigem, äusserst beschwerlichem Marsche (160 Kilometer), in sehr herabgekommenem Zustande bei Zwornik an ⁴⁾.

Vor Zwornik hatten sich die Dinge inzwischen noch ungünstiger gestaltet.

Petrasch hatte sich müssen nach Rača transportiren lassen. Dort wollte er den Nachschub der Verpflegung einrichten, aber es fehlte an den einfachsten Vorsorgen. Die Bauern, welche hätten liefern sollen, kamen nicht. Die Wege waren durch den Regen so aufgeweicht, dass man die Fuhrwerke nicht vorwärts zu bringen vermochte. Plätten mit 14.000 Portionen Brod, nach Zwornik bestimmt, waren in Folge des Hochwassers der Drina zugrunde gegangen. Die unzuverlässige Bevölkerung begann sich feindselig zu zeigen und ergriff sogar zum Theil die Waffen, weil die Angst vor den Türken sie beherrschte, deren Verstärkungen im Anmarsch waren.

Das inzwischen eingetretene Misslingen der Unternehmung des GFWM. Grafen Draskovich auf Novi trug weiter dazu bei, den Muth der Türken zu erhöhen, während die Kaiserlichen durch die Unbill der Witterung und den Verpflegsmangel immer mehr litten. Beckers that das Aeusserste; er setzte der Festung hart zu, aber alle Nachrichten bestätigten, dass ein Entsatz im Anzuge sei und da Beckers einen Sturm, selbst mit den am 29. September angelangten Truppen nicht wagen konnte, schien ein längeres Verweilen nicht mehr

¹⁾ Supplement Nr. 170 und Nr. 171.

²⁾ Supplement Nr. 175.

³⁾ Supplement Nr. 176.

⁴⁾ Die Truppen waren übrigens mit sehr schwachem Stande abgerückt. Das Regiment Hannover zählte nur 366 Reiter. GFWM. Freiherr von Rotenhan und Obrist Freiherr von Geyer an den Prinzen, 5. und 6. October 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. X, 20, 26.

rathsam. Der Rückzug wurde beschlossen ¹⁾. GFWM. Freiherr von Rotenhan war also nur angelangt, um die Aufhebung der Belagerung zu decken.

Der Abmarsch des Detachements, welches jetzt aus zwei Bataillonen Virmond, zwei Bataillonen Commandirter, den Cürassier-Regimentern Caraffa und Hannover, freilich Alles mit sehr geschwächtem Stande, dann aus 800 Husaren und 2—3000 Grenzern bestand, wurde für den 30. September beschlossen und folgendermassen durchgeführt ²⁾:

Die Vorhut bildeten die Grenadiere und 100 Commandirte. Das Gros bestand aus den raizischen Grenz-Husaren, den ungarischen Husaren unter Obrist Babocsay, dann Obrist L'Huillier mit seinen Cürassieren, 2 Bataillonen Commandirter, sämtlichen Hayducken oder Save-Grenzern und 2 Bataillonen Virmond.

Zur Bedeckung blieben unter Commando des Obristwachtmeisters Simonyi von den Husaren, je 100 Reiter von den zuerst genannten berittenen Abtheilungen im Lager, somit im Ganzen 300 Mann, welche dann als Nachhut folgen sollten. Die Artillerie wurde am Abend des 30. September vorausgeschickt, Bedeckung übernahm das Cürassier-Regiment Hannover.

Mit Anbruch der Nacht wurden die entlegenen Posten eingezogen und um Mitternacht erfolgte der Abmarsch, der anfangs glücklich vonstatten ging. Aber schon am 1. October ereilten die verfolgenden Türken die Arrièregarde, welche gerade beschäftigt war, den in einem Defilé steckenden Train weiter zu bringen. „Der Feind hat sich,“ berichtet der FML. Freiherr von Beckers, „nach seinem erhaltenen Succurs angehängt und gesucht vorzukommen, welches unfehlbar geschehen wäre, wenn man nicht Tag und Nacht den Marsch beschleunigt hätte.“ Voll Ungestüm warfen sich die Türken auf die Nachhut; Obristwachtmeister Simonyi gerieth schwerverwundet in Gefangenschaft, die Husaren, bei denen sich eben auch noch ein Bataillon Virmond befand, wurden zersprengt und ein grosser Theil des Trains,

¹⁾ GFWM. Petrasch scheint durch seinen Bericht an FML. Beckers vom 28. September aus Brod, selbst den Ausschlag gegeben zu haben, denn er schreibt, dass in Folge der Affaire von Novi, des Anrückens eines Succurses, der Unmöglichkeit Proviand herbeizuschaffen, Zwornik gar nicht zu erhalten wäre, „daher eine schleunige Retirade das Beste, weil die Truppen in äusserster Gefahr stehen“.

FML. Beckers beruft sich in seinem Berichte an den Prinzen vom 4. October 1717, auf dieses Schreiben Petrasch's. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. X, 18.

²⁾ „Marschordnung, auf was für Weise man sich von Zwornik zurückziehen will.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. X, 18^{1/2}.

darunter die Bagage vieler Officiere, eine Beute der Türken ¹⁾. Ein Angriff auf das Gros wurde zwar durch die Obriste Degano, von Ottokar Starhemberg und Geyer, von Harrach, abgewehrt, aber man musste die Nacht zum Weitermarsch benützen und langte so unter unsäglichen Schwierigkeiten am 3. October bei Rača an. „Wie die Infanterie aussieht,“ berichtet Obrist Freiherr von Geyer an den Prinzen ²⁾, „die bei dem fortwährenden Regenwetter, fast im ununterbrochenen Marsche, bei stockfinsterner Nacht, durch lauter Wälder, hinter der Cavallerie, fast über die Knie im Koth hat waten müssen, können E. D. sich vorstellen, die meisten sind barfuss, viele sind aus Mattigkeit zurückgeblieben und in die Büsche verschloffen.“

„Ich wäre auch ohne einigen Verlust,“ schreibt FML. Freiherr von Beckers über diese Affaire, „nach Rača gekommen, wenn die Officiere in der Retroguardia ihre Schuldigkeit, nach habender Ordre gethan hätten und sich nicht durch eine geringe Anzahl des Feindes, gleich bei dem ersten Anfall, über den Haufen werfen lassen, auf welches der Feind auch in die Bagage gefallen und ungeachtet der dabei befindlichen Virmond'schen Bataillone, auch Hayducken, einen Theil derselben geplündert und einige Munitionswagen über den Haufen geworfen. Der Feind war zu Pferd und wäre ganz leicht durch die Infanterie abzutreiben gewesen, was mich umso mehr schmerzt, weil ich mich ohne dieses üble Versehen, durch die gut gestellte Ordre, ohne den geringsten Verlust durch den Feind, retirirt hätte, ungeachtet diese untreuen, falschen Bauern auch das Gewehr gleich ergriffen haben“ ³⁾.

Am 4. October rasteten die Truppen bei Rača, die Save wurde überschritten und ein Lager bei Morovič bezogen. Der Verlust bei dieser Expedition war beträchtlich; obgleich die meisten Versprengten

¹⁾ Hiebei soll bis auf sechs Officiere, die gefangen wurden, fast die ganze Bedeckung niedergemacht, auch drei Geschütze erbeutet worden sein. Nach Berichten von Grenz-Officieren an FZM. Baron Löffelholz gingen auch die Bagagen der FML. Beckers, GFWM. Petrasch und der Obriste Geyer und L'Huillier, dann 400 Handpferde verloren. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. X, 46.

Die gefangenen Officiere, darunter Obristwachtmeister von Simonyi, Rittmeister von Berzeviczy, Graf Festetics, Sorau und Armingoll wurden am 26. April 1718 auf Befehl des Prinzen gegen 66 gefangene Türken, die GFWM. Petrasch in seiner Obhut hatte, ausgewechselt. Der Prinz an den Rittmeister von Berzeviczy, 13. April 1718. GFWM. Freiherr von Petrasch an den Prinzen, 29. April 1718; Fasc. IV, 23 und 43.

²⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. X, 20.

³⁾ Beckers an den Prinzen, 4. October 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. X, 18.

Ein Grenz-Officier meldete an Löffelholz: „die Wahrheit zu sagen, dergleichen Anstalten, Miserabilität und Strapazen, habe ich noch niemals erlebt und gesehen, so lange ich diene, in 38 Jahren“.

wieder einrückten, bezifferte er sich doch auf 5—600 Mann und ebenso viele Pferde. Auch ein grosser Theil der Bagage war verloren, dergleichen das requirirte Ochsen-Fuhrwesen.

Der Rückzug der Kaiserlichen bot den nacheilenden Türken wieder Anlass zu einem Acte roher Grausamkeit und zwar hieben sie am Tage nach dem Abzuge von Zwornik 200 Gefangene, ohne andere Ursache als ihre barbarische Mordlust, nieder, wie der gefangene Husaren-Rittmeister Berzeviczy dem Prinzen berichtete.

„Obwohl nun von diesem unchristlichen Feinde keine Observanz eines ordentlichen Völkerrechtes zu hoffen ist,“ schrieb der Prinz hierüber am 19. Januar 1718 an den G. d. C. Baron Battée ¹⁾, „so hat man dennoch auch derlei Grausamkeiten nicht so schlechterdings anzusehen und passiren zu lassen, es könnten daher E. E. dieses, als dem allgemeinen Kriegs- und Völkerrecht zuwiderlaufende Verfahren mit den Gefangenen, nach sich schickender Gelegenheit ahnden und dass man in allen Fällen, auf eben diese Art zu verfahren gezwungen sein werde, ihnen mit guter Manier zu verstehen geben.“

FML. Freiherr von Beckers, schwer erkrankt, musste sich nach Essegg begeben.

Obrist Geyer übernahm die Wache an der Save. Die Türken liessen sich zwar bei Rača sehen, worauf FZM. Freiherr von Löffelholz die zwei Cürassier-Regimenter Caraffa und Darmstadt, vor dem Beziehen der Winterquartiere, an die Save beordnete; aber die Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet, denn der Feind wagte keine grösseren Einfälle mehr in das kaiserliche Gebiet.

Angriff auf Novi.

Während GFWM. Freiherr von Petrasch von Osten aus nach Bosnien einzudringen und sich Zworniks und der Drina-Linie zu bemächtigen suchte, sollte auch im Westen, von Croatien und der „obern“ Grenze aus, der Versuch gemacht werden, festen Fuss im Lande zu fassen. Die Türken hatten an der Una, die ein ansehnliches Hinderniss bildete, zwei feste Punkte, Novi und Bihač, inne. Der Prinz legte besonders auf Bihač Werth, welches schon im Jahre 1697 durch FML. Graf Auersperg vergeblich belagert worden

¹⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1718“; Fasc. I, 10.

war ¹⁾. War die Una-Linie gewonnen, so konnte der weitere Vorstoss in das Innere des Landes unternommen werden, wenn die erforderlichen Kräfte hiefür verfügbar wurden. Für diese Operationen war indessen nur auf Grenz-Truppen und das Landes-Aufgebot von Croatien zu rechnen; für den Anfang kamen sogar bloß die Truppen des Warasdiner Generalats unter FML. Graf Hannibal Heister und jene des GFWM. Grafen Draskovich aus den Grenzbezirken von Glina und Kostajnica, mit dem Aufgebot von Croatien, in Betracht. Diese Kräfte mochten etwa 8—10.000 Mann betragen, sie wären also immerhin ansehnlich gewesen, wenn nicht ihre Beschaffenheit Alles zu wünschen übrig gelassen hätte. Die Grenzer waren für den kleinen Grenzkrieg, der sich übrigens nicht viel vom Räuberwesen unterschied, ganz brauchbar, aber für den regulären Dienst eines Belagerungskrieges in keiner Weise geeignet ²⁾.

Der Prinz musste aber, für den Anfang, die Durchführung eines Einfalles in das westliche Bosnien, dennoch ganz dieser irregulären Miliz überlassen, weil er nicht in der Lage war, so weithin Detachirungen von der Armee zu machen.

Es war der ganze Sommer vergangen und von Seite der Grenz-Truppen nur sehr wenig gegen den Feind versucht worden. Der Prinz hatte zwar zu Beginn der Operationen den Grenz-Commandanten ein defensives Verhalten vorgeschrieben ³⁾, wobei aber kleinere Unternehmungen nicht ausgeschlossen sein sollten. Allein ausser dem glänzenden Erfolge, welchen am 7. Juni 1717 der Vice-Commandant von Kostajnica, Franz Matachich, mit dem von Zrin, Kaminjan (Paraminski), über die Türken bei St. Katharina errang, wobei der gefürchtete Beg Cerich mit 400 seiner Leute fiel und vier Fahnen erbeutet wurden, kam es fast zu nichts, so dass der Prinz durch den Hofkriegsrath und die inner-österreichische Kriegsstelle in

¹⁾ Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. II. Band, S. 80.

²⁾ FML. Graf Heister beklagt sich, obgleich nicht ohne einige Animosität, über die Grenzer von Kostajnica, Zrin und die Truppen vom „Land“, das ist aus Croatien, die unter dem Grafen Draskovich standen. „Meine Truppen sind alle exercirt, das „Land“ aber gar nicht und die Hiesigen haben auch eine confuse Art zu fechten, die weder Hand noch Fuss hat, denn ihr Commando währt so lange, bis sie ein Vieh oder was sehen, oder einen einzelnen Türken etwa erblicken, so läuft ein jeder hin mit seiner Copia oder Spiess, einzelweife, wo er will und laufen wieder zurück, wie es sich thun lässt, kommen auf einzelne Weise wieder in das Lager.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 114 a.

³⁾ Supplement Nr. 44.

Graz, endlich am 23. Juli 1717 selbst, den Generalaten anbefahl, mehr Activität zu zeigen.

Aus Bosnien langten um diese Zeit verschiedene Nachrichten ein, welche darauf schliessen lassen konnten, dass daselbst ein allgemeines Landes-Aufgebot im Gange sei, um die auf Belgrad heranziehende türkische Armee zu verstärken. Dadurch mussten sie ihre westlichen Districte entblößen und es war jetzt den kaiserlichen Grenz-Truppen Gelegenheit geboten, dem Feinde ernstlichen Abbruch zu thun. Der Prinz befahl daher, ohne Zeitverlust „unitis viribus et consilio nach Kriegsraison“ die Grenz-Miliz der drei Generalate zusammenzuziehen, in ein oder mehrere Corps zu formiren und entschieden zu handeln ¹⁾.

GFWM. Graf Draskovich wurde überdies besonders angewiesen, auf Banjaluka zu operiren.

Diese Befehle fanden nur eine theilweise entsprechende Ausführung. Draskovich sandte am 8. August den Vice-Commandanten von Kostajnica, Franz Matachich und den Commandanten von Dubica, Georg Rogan, nebst seinem eigenen Adjutanten, von Nettelhorst, mit 2000 Mann zu Fuss und zu Pferd, vorerst gegen Kozarac, einem Ort der zwischen Novi und Banjaluka liegt, befestigt war und aus etwa 300 Häusern bestand. Am 10. August trafen die Grenzer über die Kozara planina dort ein, brannten die Vorstadt nieder, zerstörten die umliegenden Tschardaken und gingen endlich zum Sturm über. Die Pallisaden, einen breiten Graben und die „desperate“ Gegenwehr des Feindes überwindend, nahmen sie den Ort, dessen Vertheidiger niedergemacht wurden, ein und legten ihn in Asche.

Die Action kostete den Grenzern an Todten und Verwundeten bei 60 Mann, blieb aber ohne besonderen Nutzen, weil weder eine Besetzung von Kozarac, noch eine weitere Vorrückung gegen Banjaluka erfolgte. Auch der Commandant von Zrin, Franz Kaminjan, unternahm einen Einfall in türkisches Gebiet, zog sich aber bald wieder zurück ²⁾.

¹⁾ Supplement Nr. 114. Hofkriegsrath an die inner-österreichische Kriegsstelle, diese an die Generalate und an Draskovich, 17. Juli 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 185.

²⁾ Graf Draskovich an den Prinzen aus Kostajnica, am 9., 11. und 12. August 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 46, 51 und 55.

Nach einem Berichte an den Hofkriegsrath vom 13. August (H. K. R. Exp. 1717; August, 270), unternahmen die unter dem Commandanten von Zrin, Franz Kaminjan, nebst dem Vice-Commandanten von Jasenovac, Niclas Jellachich und dem Gliner Commandanten, Iliachich, ausgerückten Grenz-Truppen des Bischofs von Agram und die Banderial-Truppen Draskovich's, am 10. August einen glücklichen Einfall nach

FML. Graf Heister wies auf Grund des erwähnten Befehles vom 23. Juli, je 5 Compagnien zu 200 Mann, nebst einer Husaren-Compagnie zu 60 Mann dem Grafen Draskovich und ebensoviel seinem Unter-Commandanten, GFWM. Grafen Königsegg, nach Kopreinitz zu; damit war die Thätigkeit des Warasdiner Generalats ¹⁾ beendet. FML. Graf Rabatta endlich, welcher das Karlstädter Grenzgebiet befehligte, liess zuerst den Grenz-Hauptmann Kussevich einen Einfall gegen Bihač thun, vereinigte jedoch bald die gesammte Mannschaft seines Generalats zwischen Sluin und Rakovica. Es fand sich hier die adelige Leib-Compagnie aus Karlstadt, die Grenzer von Zengg und Otočac und am 30. Juli auch der Ober-Hauptmann der Lika und Corbavia, Graf Attems, mit seinen Leuten ein, der bei Drežnik soeben 300 Türken auseinandergesprengt hatte. Somit waren hier bei 4000 Mann versammelt. Der Burggraf von Ladjevac, Michael Mattanich, ging nun mit 500 Freiwilligen auf das Grenzschloss Furjan, ein gefährliches Raubnest der Türken, unweit der Korana, wohl verwahrt und besetzt, vor; die Kaiserlichen zerstörten die umliegenden Tschardaken und Häuser, warfen Feuer in den befestigten Ort und zwangen die Türken sich in den starken Thurm zu flüchten, der ein widerstandsfähiges Reduit bildete. Man versuchte den Thurm zu untergraben und in die Luft zu sprengen, während Obrist Freiherr von Teuffenbach mit den Grenzern von Thurn, Ogulin, Barilovich und Thouin eine Stellung gegen einen Entsatzversuch bezog ²⁾).

Die Türken sahen jedoch die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes ein und übergaben am 31. Juli den Platz gegen freien Abzug

Bosnien, eroberten die verschanzten Tschardaken Jessenieh (?), Darataga (?) und Malkilaga (?) trotz heftiger Gegenwehr, wobei 70 Türken niedergemacht wurden. Dieser Erfolg war von guter Wirkung, die verheerenden Einfälle der Türken, welche das Zriner Feld bisher hatte erdulden müssen, hörten auf.

¹⁾ FML. Graf Heister an den Prinzen, aus Kreutz am 9. August 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 45.

²⁾ Obrist Freiherr von Teuffenbach hatte bereits Anfangs Mai 1717 seine Grenzmannschaft in der Stärke von 3477 Mann zu Pferd und zu Fuss bei Rakovica versammelt und war damit am 11. Mai in türkisches Gebiet eingebrochen. Während er den Feind zu täuschen wusste, als ob er auf Izačić vorrücken wolle, wandte er sich am 22. Mai nach Cetin, überfiel den Ort und richtete daselbst unter den sorglosen Türken ein Blutbad an. Von Bedeutung war dieser glückliche Streich übrigens keinesfalls, denn gleich darauf wurde die Grenzmannschaft wieder in ihre Heimath entlassen.

Die inner-österreichische Kriegsstelle an den Hofkriegsrath am 29. Mai 1717. H. K. R. Exp. 1717; Juni, 19.

ohne Waffen und wie im Berichte Rabatta's gesagt wird, „nur im Hemde“¹⁾.

Was sich in der Festung vorfand, wurde grösstentheils eine Beute der Grenzer. Furjan erhielt eine Besatzung unter Michael Mattanich. Noch am selben Tage unternahm Obristwachtmeister Graf Paradeiser mit 1000 Pferden einen Streifzug auf die beiden Grenzorte an der Korana, Sturlič und Tržac, wobei Alles zerstört und die Türken in Angst und Schrecken versetzt wurden.

Nachdem aber bei den Grenzern Mangel an Brod eintrat, auch die Leute wegen der Ernte üblicher Weise entlassen werden mussten, so kam es von hier aus zu keinen weiteren Unternehmungen.

Diese Actionen waren weder von besonderem Einfluss auf die Lage, noch entsprachen sie den Intentionen des Prinzen, der ein vereintes Handeln gewünscht hatte, um sich wichtiger Punkte im Lande zu bemächtigen, durch welche allein daselbst fester Fuss gefasst werden konnte.

Der Mangel an Einigkeit und Einvernehmen zwischen den einzelnen Grenz-Commandanten war einem solchen Vorgehen aber ebenso hinderlich, wie die Schwierigkeit, die Grenzer auf längere Zeit mit Verpflegung zu versorgen.

Als die Ereignisse bei Belgrad dem Prinzen freie Hand gewährten, säumte er daher nicht, energisch zu gemeinsamen Unternehmungen der Grenz-Commandanten auf Bihač zu dringen²⁾.

Während Graf Rabatta die Truppen des Karlstädter Generalats langsam wieder bei Sluin versammelte, brach FML. Graf Heister mit den seinigen gegen Novi auf, wohin ihm später Graf Draskovich folgte³⁾.

¹⁾ FML. Graf Rabatta an den Hofkriegsrath, 5. August 1717. H. K. R. Exp. 1717; August, 281.

²⁾ Supplement Nr. 138.

³⁾ Der Prinz hatte zwar nicht eine Unternehmung auf Novi anbefohlen, „weil,“ wie er an Draskovich am 10. September 1717 schrieb, — Supplement Nr. 158 — „also dass specifice, was eigentlich vorzunehmen, von ferne nicht wohl vorgeschrieben werden kann“. Es ist auch nicht zu entnehmen, ob er überhaupt mit der Absicht, Novi anzugreifen, einverstanden war und es lässt sich beinahe vermuthen, dass er einen Zug auf Banjaluka lieber gesehen hätte; indessen überliess er dies den Generalen, welche über Bosnien besser orientirt sein mussten. Zweifellos ist, dass er die Erwerbung von Bihač anstrebte und dieser konnte die Eroberung von Novi immerhin sehr zustatten kommen.

Novi, von wo die Türken ihre Raubzüge nach Croatien einzuleiten pflegten, war von ihnen gut befestigt und besetzt. Der Fall des Platzes sollte, nach Ansicht der Generale, den Angriff auf Bihač vorbereiten und erleichtern. Durch Novi wurde auch thatsächlich ein guter Stützpunkt an der Una und eine gewisse Sicherung, gegen eine türkische Vorrückung von Banjaluka her, gewonnen.

Novi liegt an der Einmündung der Sana in die Una auf dem rechten Ufer der letzteren, umgeben von schwer gangbaren Höhen in einer zur damaligen Zeit sehr unwirthbaren Gegend. Es ist bei 25 Kilometer von Kostajnica entfernt, von wo ein schlechter Weg am linken Ufer im Una-Thale dahin führte, zwei andere, von Petrinia und über Zrin, mündeten 2 Kilometer nördlich Novi in den Weg von Kostajnica.

Die Festung lag ganz in der Tiefe, die eine Seite von der Una bespült. Die nur theilweise gemauerte Umfassung war mit kleinen Bastionen in den vier Ecken versehen; inwieweit sich die Werke damals in brauchbarem Zustande befanden, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls war der Platz sehr klein, die Seiten des Viereckes hatten nur eine Länge von je 80 bis 120 Metern. Vor der Umfassung lag ein Graben, der durch die Una bewässert werden konnte.

Die von einigen hundert Türken bewohnten Häuser waren grösstentheils aus Holz; zwei Thore, eines auf der Wasserseite, ein anderes gegenüber gelegen, vermittelten die Verbindung nach Aussen.

Der Platz war erst nach dem Karlowitzer Frieden von den Türken angelegt worden.

Das früher bestandene sogenannte „Praesidium Novi“ lag am linken Una-Ufer und war im vorigen Türkenkrieg von den Kaiserlichen besetzt gewesen, musste aber in Folge der Grenzregulirung, nach dem Karlowitzer Frieden geräumt werden.

In der Festung scheinen sich nur wenige Geschütze befunden zu haben; die Besatzung bestand, wie FML. Graf Heister wissen wollte, aus etwa 2—300 Mann, welchen einige Schiffe zur Verbindung mit dem linken Ufer zur Verfügung standen.

Von der Südseite konnte man Novi mit Vortheil angreifen, die Geschütze nördlich wie südlich der Una, auf einige hundert Schritte placiren und allem Anscheine nach hätte die kleine Festung einem energischen Angreifer nicht lange Widerstand leisten können.

Zur Durchführung der geplanten Operation auf Novi hatte sich FML. Graf Heister, obwohl, wie er selbst berichtet, krank und den Kriegsstrapazen nicht mehr gewachsen, Ende August nach Petrinia begeben. Von hier rückte er in das Zriner Feld, wohin sich auch die Grenzer von Kopreinitz unter GFWM. Grafen Königsegg begaben.

Die Kräfte Heister's bestanden aus 3—4000 Grenzern zu Pferd und zu Fuss aus den Bezirken von Warasdin, Kreutz, St. Georgen, Ivanich und Petrinia. Den Kern dieser Truppen bildeten die adelige Leib-Compagnie und eine deutsche Musketier-Compagnie.

Aber nun gab FML. Graf Rabatta am 27. August wieder die Unmöglichkeit, seinerseits die Operation zu unterstützen, bekannt. Auch der inzwischen zum Feldmarschall-Lieutenant beförderte Graf Draskovich hatte seine Leute noch nicht versammelt und so war Heister vorläufig nur auf die Warasdiner Truppen allein angewiesen. Er blieb mit denselben im Gebiete von Zrin, liess durch Patrouillen in das Thal des Sirovac und gegen Novi streifen und bezog endlich 4—5 Wegstunden von Novi ein Lager. Vier Feldgeschütze und die Verpflegung kamen von Petrinia. Zwei schwere Mörser und die Bagage schickte Heister im Thalwege über Kostajnica, an Munition war übrigens Mangel. Erhielten doch selbst während der Belagerung die Grenzer nur $\frac{1}{4}$ Pfund Pulver und 8 Kugeln.

„Es ist halt mit einem Worte eine harte Sache,“ schrieb Heister am 4. September 1717 aus dem Feldlager bei Novi an den innerösterreichischen Hofkriegsrath¹⁾, „und fast unmöglich, wenn man was Hauptsächliches bewirken soll und an den hauptsächlichsten Requisiten es bald da, bald dort fehlt, darum liegt Alles an der Zeit.“

Es ging aber viel Zeit verloren, bis die croatischen Banal-Truppen unter dem Bruder des Grafen Johann Draskovich ankamen und allein vermochte Heister die Belagerung nicht zu beginnen, anderseits aber wollte FML. Draskovich ohne diese Truppen, von Kostajnica nicht abrücken.

Dieses Zuwarten war dem Unternehmen sehr nachtheilig und verursachte gleich anfangs starke Differenzen zwischen beiden Generalen.

Graf Heister hielt die in der Nähe befindlichen Grenzer von Kostajnica, Glina und Zrin für ausreichend und eine Verstärkung durch die schlechtbewaffnete Land-Miliz nicht für werthvoll genug, um dafür kostbare Zeit zu verlieren²⁾.

¹⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1718“; Fasc. IX, 33 a.

²⁾ Notata, Feldlager vor Novi den 12. September 1717. „Es wird der Herr Graf Draskovich nunmehr selbstn ersehen, dass wir vor 14 Tagen stark genug gewesen wären, mitsammt den Kostajnicer und Zriner Grenzern, auch denen von Glina, so wirklich gegen Novi auf Postirung gestanden und die derselbe auch in der Zahl gegen 3—4000 Mann ausgerechnet hatte, indem die einhellig um das Novi geschrien und die beherztesten auch sind. Man hätte nicht vonnöthen gehabt auf das Landvolk, so ich *excepta nobilitate*, welche ich venerire und in seinem Werth lasse, zu

Endlich kam Graf Draskovich mit den Grenzern von Zrin, Kostajnica, Jasenovac und den croatischen Banal-Truppen, im Ganzen bei 3000 Mann und 2 Mörsern, aus Kostajnica in der Nähe der Heister'schen Aufstellung an. Beide Generale rückten jetzt auf Novi vor und bezogen am 5. September ein Lager an der Mündung des Sirovac in die Una.

Der Plan war, die Festung rasch zu berennen und einzuschliessen, wozu die im Sommer an manchen Stellen furtbaren Flüsse Sana und Una übersetzt werden mussten, hierauf „en passant die Festung mit Bomben und Stücken von zwei Seiten zu beängstigen und wenn sie binnen zwei bis drei Tagen nicht fiel, sich ihrer mit Sturm zu bemächtigen“¹⁾.

Durch die Regengüsse der letzten Tage waren jedoch die Una und Sana angeschwollen und nicht passirbar, daher das Belagerungs-Corps, durch das Wasser von der Festung geschieden, bis zur Ankunft der Schiffe auf dem linken Una-Ufer verbleiben musste und den Türken die freie Communication mit dem Aussenfelde nicht verwehren konnte.

Heister versuchte es zuerst mit der Beschiessung. Die mitgeführten vier kleinen Stücke und die vier Mörser wurden mit schwerer Mühe auf die bewaldete Höhe gegenüber Novi gebracht und eröffneten am 6. September, in der Entfernung von 7—800 Schritten ein Feuer auf die Festung, welches aber wegen der schlechten Beschaffenheit der Munition keinen besonderen Effect hervorbrachte²⁾.

warten, aber den Ackersmann, ziemlich unbewehrten Jüngling, auf welchen der Herr Feldmarschall-Lieutenant selbst kein grosses Facit macht, hätte einmal nicht meritirt, dass man 14 Tage, die allerschönste Zeit, die man hätte haben können, verstreichen hat lassen. Wo ich auserlesene, wohlexercirte und bewehrte, wenigstens 4000 Mann, alles in Gliedern, ausser den Untauglichen und Freiwilligen beisammen gehabt und Tag und Nacht sollicitirt, dass man möchte, wenn es doch auf Novi resolvirt wäre, gach hinüber, weil auch die Wasser alle ganz klein waren, gach berennen.“
Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 44 a.

¹⁾ Heister's Notata vom 12. September 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 44 a/4.

²⁾ FML. Graf Heister schreibt darüber an den inner-österreichischen Hofkriegsrath am 12. September 1717: „Und war unsere Schiesserei nur eine Spiegel-fechtereie von dieser Seite allein und unwirtschaftlich, wie ich denn absolut keine Bomben von den wenigen, so ich bei mir habe, mehr hineinwerfen lasse, als nur auf des Grafen Draskovich sein Ansuchen, einen oder anderen Stückschuss hinein thun lasse, weil er die Menge Bomben hat hineinwerfen lassen und mir das Herz fast weh gethan, dass man sie so schlecht zu Kostajnica mit den unrecht gemachten Brandröhren gefüllt und geschlagen. Zudem, wenn man sie bald zündet, so gehen sie blind, wenn man aber einen rechten Brand will fassen, so crepiren sie in der Luft.“

Das Feuer wurde einige Tage fortgesetzt. Graf Draskovich liess von Kostajnica noch zwei Stücke auf der Una heraufbringen und am 11. September, als das Wasser fiel, gingen 1000 Warasdiner Grenzer zu Fuss und 500 von der Mannschaft des Grafen Draskovich, über die Una und Sana und schlossen endlich die Festung auch auf der Südseite ein.

Die Besatzung verhielt sich ziemlich passiv, schoss dann und wann heraus und war guten Muthes, wie stete Neckereien deutlich bewiesen ¹⁾).

Um diese Zeit hatte man bereits Nachricht, dass ein feindliches Corps, 1200 Mann stark, unweit Prjedor stand, während andere türkische Abtheilungen durch den Pascha von Bosnien bei Banjaluka, also kaum fünf Tagmärsche weit, zusammengezogen wurden.

Heister liess gegenüber dem Wasserthor an der Una eine kleine Schanze ausheben und mit Infanterie besetzen, welche ihr Feuer über den Fluss auf 60—100 Schritte, auf die Besatzung eröffnete, „so dass“, wie Heister sagte, „kein Hund und Katz sich wird herausrauben dürfen“.

Nach der Berennung auf dem rechten Ufer, wurde nun mit Approchen begonnen, so dass man dem Graben bis auf 3 Schritte nahe kam. 600 Mann waren bereits in die Laufgräben vorgezogen, 400 standen dahinter als Reserve; von der Höhe feuerten die zwei Mörser des Grafen Draskovich, um eine Bresche zu öffnen. Für den 17. September wurde der Sturm geplant.

Die erforderlichen Sturmleitern und Faschinen wurden vorbereitet und während von der Nordseite acht Geschütze und verstärktes Feuer aus den Deckungsgräben an der Una thätig waren, sollte Grenz-

Weil aber unterschiedliche und zweifelsohne unverständige Künstler über das Füllen und Brandröhrenschlagen gekommen sein müssen, so hat doch ein und andere einen ziemlichen Effect gethan und auf die türkischen Batterien und Rundellen gefallen.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 44 a.

¹⁾ Die Türken hatten mitunter eine merkwürdige Art, ihren Kriegsmuth zu zeigen. Einen solchen Vorfall erzählt FML. Heister in seinem Berichte vom 11. September, in dem er sagt: „so hoffe ich, dass diese also eingeschränkten Türken und dergestalt beängstigt, ganz andere Saiten als gestern aufziehen werden, da sie sich unterstanden haben, herüber auf einem Schiff ihrer 7 oder 8 zu fahren, mit blossen Säbeln springend und tanzend, auch den hinteren Leib uns entdeckend, ein schändliches Perspectiv uns zu zeigen. Ich war zwar nicht oben auf der Batterie, sonst hätte ich mit langgezogenen Röhren, so ich mit habe, das Centrum dieser schändlichen Scheibe vielleicht wohl curiositas causa begegnen lassen, denn es war nicht über 400 Schritte, als wohin meine Röhren tragen.“

Obristlieutenant Freiherr von Goth al den Angriff mit Tagesanbruch beginnen. Eine Mine wurde gezündet, um dadurch die Bresche zu vergrössern, was aber nicht gelang.

Dieser geringfügige Umstand war Ursache, dass der Sturm verschoben wurde und die Verschiebung hatte das völlige Aufgeben der Sache zur Folge, da gerade jetzt ein türkisches Entsatz-Corps bei Majdan, einen Tagmarsch von Novi entfernt, erschien.

Hierin wäre an sich keine zwingende Veranlassung zum Rückzug und damit zur Aufhebung der Belagerung gelegen gewesen, doch mag wohl das moralische Element in den Grenzern kein Vertrauen einflössendes gewesen sein und Heister den Rückzug einer Katastrophe vorgezogen haben.

FML. Graf Heister, der schwer erkrankt war, liess am 18. September die Geschütze abführen und setzte sich mit diesen und der Bagage, unter Bedeckung der Leib- und Musketier-Compagnie, gegen Kostajnica in Marsch ¹⁾.

Das Commando der Warasdiner und Zriner Grenzer übernahm GFWM. Graf Königsegg, während Graf Draskovich dem Beispiele Heister's folgte.

Als er Anstalten traf, seine Geschütze von der Höhe herabzuführen, um sie durch die Sana und Una in das Hauptlager am Sirovac bringen zu lassen, fiel die Besatzung von Novi, obgleich weit in der Minderzahl, tüchtig aus, drang in die Approchen, brachte die vom Grenz-Obristlieutenant Goth al hier commandirte Mannschaft in grosse Verwirrung und es gelang dem Grafen Königsegg mit Mühe die Ordnung wieder herzustellen ²⁾. Einzelne Grenz-Abtheilungen flüchteten übrigens schon jetzt bis Kostajnica.

¹⁾ FML. Graf Heister berichtet an den inner-österreichischen Hofkriegsrath am 24. Juni 1717, dass er den Rückzug nur für seine Person antreten wollte, weil ihn eine schwere Krankheit in der weiteren Führung des Commandos behinderte. Geschütze habe er auf Anrathen des GFWM. Grafen Königsegg und die beiden Compagnien zu deren Bedeckung mitgenommen. Merkwürdig bleibt es, dass Heister den Entschluss unmittelbar vor dem geplanten Sturm gefasst hatte. Man kann annehmen, dass die Nähe eines türkischen Corps und der Zweifel an dem Gelingen eines Sturmes, die hauptsächlichsten Beweggründe hiezu gewesen sind. Im Uebrigen wirft FML. Graf Heister dem Grafen Draskovich und dieser dem Grafen Heister die Schuld an dem übereilten Abzuge von Novi vor.

Berichte der beiden Generale an den Prinzen und an den inner-österreichischen Hofkriegsrath. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. X, 56, 65.

²⁾ Nach einem Brief FML. Graf Heister's an einen Grenz-Officier vom 18. September 1717 dürfte die Verwirrung nicht gering gewesen sein. Er schreibt unter Anderem: „Wie nun jenseits die Unsrigen doch brav feuerten und was tentiren wollten, lief das Landvolk aus den Approchen heraus; ich schickte gleich den

Graf Draskovich selbst hatte, sehr zur unrechten Zeit, einen Theil der Grenzer von Kostajnica und Zrin entlassen.

Am 17. September um Mitternacht traten Draskovich und Königsegg mit sämmtlichen Truppen den Rückzug an und setzten ihn am 18. bis an die Divuša fort, wo an der Grenze eine Aufstellung bezogen wurde, in der die Generale einige Tage verbleiben wollten, um dem Gegner das Nachrücken zu verwehren.

Die Türken, von dem tüchtigen Ali Beg befehligt, waren am 18. September gegen Novi gerückt, bezogen hier das von den Kaiserlichen verlassene Lager und näherten sich am 19., ohne dass man hievon Kenntniss erhielt, der Aufstellung der Grenzer bis auf einige tausend Schritte ¹⁾).

Erst gegen 9 Uhr Vormittags wurden sie von den Vorposten bemerkt und Draskovich, der, wie Königsegg, nur schwache Abtheilungen vermuthete, ging mit Cavallerie und Mannschaft zu Fuss entgegen, während ein Theil der Truppen zur Unterstützung hinter dem Graben der Divuša postirt wurde.

Diese Vorrückung war insofern bedenklich, als man dadurch den ein Hinderniss bildenden, vielfach versumpften Graben der Divuša unmittelbar hinter sich nahm.

Wohl wurde bald die bedeutende Ueberlegenheit des Feindes erkennbar, aber jetzt war es zu spät die getroffene Disposition zu ändern und die Grenzer setzten sich so gut es ging auf der Höhe am linken Ufer der Una fest und empfingen die vordringenden Türken mit heftigem Feuer, bis endlich, um die Mittagstunde, die Ueberzahl der letzteren den rechten Flügel, wo die croatischen Truppen standen, zu umfassen begann und damit das ganze Treffen in Verwirrung und zum Weichen gebracht wurde; die croatische und Warasdiner Cavallerie suchte ihr Heil in der Flucht. Die Abtheilung, welche an der Divuša einen Rückhalt hätte bilden sollen, räumte ihre Aufstellung gleichfalls und so gestaltete sich der Rückzug der Kämpfenden, an der Divuša

Augenblick hinüber, man sollte secundiren die armen Leute, wie ich von herüber thäte, denn die Türken würden ausfallen, wie man schon vom Berge sah. Unsere Grenz-Officiere wurden confus und sagten, dass der Obristlieutenant Gothál (welcher unter uns) sich soll gar schändlich gemacht haben in Unterkleidern, schreiend, ach wäre ich nicht geboren, was soll ich thun, hilf wer helfen kann, die Leute aus den Approchen schrien um Hilfe und Secundirung. Kein einziger Kostajnicer, Zriner und Gliner von so viel Mannschaft secundirte, die Türken fielen zu Pferd und Fuss aus, mit offenen Leib etc. etc. Die Verluste betruhen 30 bis 40 an Todten und Verwundeten. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 120 a/3.

¹⁾ GFWM. Graf Königsegg an den Prinzen, 28. September 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 122.

von den Türken ereilt, sehr verlustreich. Die gesammte Bagage fiel in die Hände der Sieger.

Viele Officiere und einige hundert Mann fanden den Tod, oder geriethen in Gefangenschaft. Graf Draskovich, der, ebenso wie Königsegg, in Gefahr war gefangen zu werden, flüchtete sich allein nach Kostajnica. Das ganze Grenz-Corps war aufgelöst und zerstreute sich in die Heimath.

Der nachtheilige Kampf bei St. Katharina an der Divuša, auf demselben Gefechtsfelde, auf dem am 7. Juni 1717 die Grenzer einen schönen Erfolg errungen hatten, entriss den Kaiserlichen alle kleinen, bisherigen Vortheile im westlichen Theile der Grenze; die Türken waren wieder die Herren bis zur Save. Die befürchteten Einfälle in die Grenze erfolgten zwar nicht ¹⁾, aber auch der Plan war missglückt, in Bosnien festen Fuss zu fassen und die Operation auf Bihač, für welche Truppen von der Hauptarmee hätten herbeikommen sollen, musste vorläufig aufgegeben werden.

FML. Graf Rabatta war Anfangs September bei Sluin gestanden, hatte einen Versuch auf Drežnik, das die Türken wieder in Stand gesetzt, unternommen, der aber, ebenso wie eine Recognoscirung auf Bihač, resultatlos verlief und schliesslich seine Grenzer Ende des Monates wieder entlassen.

Der Prinz war mit den Vorgängen bei Novi sehr unzufrieden, was er den Generalen Heister, Draskovich und Königsegg, auch unverhohlen zu erkennen gab.

„Ich habe leider aus dem Letzten ersehen,“ schrieb er an Heister am 30. September 1717 ²⁾, „was ich aus den vorausgegangenen Anstalten vorläufig besorgt hatte, denn wenn derlei Unternehmungen in Unordnung angefangen werden, kein anderer Effect darauf erfolgen kann, als welcher sich bereits gezeigt hat; unangesehen man dem Feinde anfänglich überlegen und gar leicht hätte bezwingen können, wenn anders die Verfassung mit Ordnung und in tempore geschehen wäre. Dermalen Truppen von der Armee hinszuschicken, ist eine pure Unmöglichkeit, auch das tempo schon verloren und vor deren Ankunft

¹⁾ FML. Graf Draskovich und Graf Heister an den Prinzen, 1. und 3. October 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. X, 6 und 12.

²⁾ Supplement Nr. 180. Siehe auch Supplement Nr. 189 und Nr. 195.

schon dasjenige geschehen sein würde, was der Feind etwa zu vollziehen gesinnt gewesen.“

Dem Grafen Draskovich aber, der den Prinzen nicht allso gleich von der Sachlage unterrichtet hatte, schrieb er, dass er die Nachricht von Novi „eher zu vernehmen gehofft hätte, da ich zum ersten darum hätte wissen sollen, um wegen einer etwa anderweitigen Diversion oder Succurs halber, in Zeit etwas vorkehren zu können, so man deswegen nicht zu bewirken vermochte, weil eben die Nachricht hievon allzuspät eingelangt.

Inzwischen kann es freilich nicht wohl anders sein, als wenn derlei Sachen nicht mit zusammengesetzten Kräften, gutem Rath und That angefangen werden, sie sodann unglücklich ablaufen müssen, welches auch bei dieser Affaire umso mehreres hat vorgesehen werden können, als solche mit grosser Confusion vorgenommen worden.“

Durch das Misslingen der Unternehmungen auf Zwornik und Novi war die geplante Postirung in Bosnien unmöglich geworden. G. d. C. Baron Battée machte zwar noch von Serbien aus einen Versuch; schliesslich aber entschied der Prinz, dass man erst im nächsten Jahre daran denken könne, dahin zu operiren und den in der Friedensproposition ausgesprochenen Forderungen, mit bewaffneter Hand Geltung zu verschaffen.

Erst 71 Jahre später hat der grosse Loudon mit 4 Linien- und 5 Grenz-Bataillonen die inzwischen bedeutend verstärkte Festung Novi, nach 28tägiger Belagerung, erstürmt. Seine Mittel übertrafen allerdings bei weitem diejenigen der Generale Heister und Draskovich und es mag hier zur gerechten Beurtheilung der 1717 verunglückten Operation auf Novi, gleichwie derjenigen auf Zwornik, der Ausspruch Loudon's in seinem Berichte an den Kaiser Joseph II. vom 22. September 1788 ¹⁾, angeführt werden:

„Es ist unglaublich und übersteigt alle Vorstellung, die man sich machen wollte, wie fest diese kleinen Plätze gebaut sind und wie hartnäckig sich die Türken darinnen wehren und mit welcher Leichtigkeit selbe nach Zerstörung einer Défense sich auf's Neue einzugraben wissen. Man kann mit jeder regulären Festung weniger zu thun haben und mit jeder anderen Nation leichter zurecht kommen, als mit dieser.“

¹⁾ H. K. R. „Türkenkrieg 1788“; Fasc. X, 2d.